



Aufbruch in eine neue Ära: (v.l.) Presbyter Klaus Bratengeyer, Pfarrerin Regine Vogtmann, Alexandra und Stefan Lösing, Finanzkirchmeisterin Claudia Essmann, Viola ter Horst

Baumberge

🕒 3 min.

Kirchen-Verkauf an Bestattungsunternehmen

„Glücksfall für evangelische Gemeinde“

Von Viola ter Horst

NOTTULN. Neue Ära für die evangelische Gemeinde: Nach dem Verkauf von Kirche, Johanneshaus und Pfarrhaus steht die nötige Nutzungsänderung noch aus. Die Kritik aus der Politik können die Vertreter der Kirchengemeinde und des Bestattungsunternehmens Lösing, das die Gebäude gekauft hat, nicht nachvollziehen.

„Für die Gemeindemitglieder ändert sich fast nichts“, betont Pfarrerin Regine Vogtmann. „Das ist doch perfekt.“ Auch Klaus Bratengeyer, Vorsitzender des Presbyteriums, steht hinter der Lösung: Nach langen Überlegungen habe man einen tragfähigen Weg gefunden, sagt er im Gespräch mit unserer Zeitung.

Hintergrund für den Verkauf sind sinkende Mitgliederzahlen und die angespannte finanzielle Lage. Aktuell zählt die Kirchengemeinde nach Angaben von Vogtmann rund 2700 Mitglieder – vor acht Jahren waren es noch etwa 3300. „Wir haben zu viele Gebäude“, sagt Vogtmann. Der Schritt sei alternativlos gewesen. Mit dem Bestattungsunternehmen Lösing habe man einen passenden Partner gefunden.

Alexandra und Stefan Lösing wollen zügig mit einigen Umbauten und Sanierungen der Erdgeschoss-Räume im Gemeindehaus starten, sofern der Rat grünes Licht gibt. Im Gemeindehaus soll ein abgetrennter Bereich entstehen, um dort ein Büro für Trauerberatungen einzurichten, dazu eine abgeschirmte Urnen- und Sargausstellung. „Sobald die Entscheidung gefallen ist und wir dürfen, fangen wir hier an“, sagt Alexandra Lösing. Die oberen Räume des Gemeindehauses bleiben für Gruppen der Gemeinde nutzbar, ebenso ein Raum im Erdgeschoss für Menschen, die keine Treppen steigen können. Auch für den Beerdigungskaffee soll der untere Raum künftig nutzbar sein.

Weil eine teils gewerbliche Nutzung der Fläche entsteht, soll diese im Bebauungsplan vermerkt werden. Aktuell ist planungsrechtlich nur eine kirchliche Nutzung zugelassen, künftig soll, so schlägt es die Verwaltung dem Rat vor, eine wohngebietsverträgliche gewerbliche Nutzung möglich sein. Der Rat entscheidet am 28. April. Zuvor hatte der Bauausschuss kontrovers darüber diskutiert.

Zu den Veränderungen, die die neuen Eigentümer planen, gehört auch das Außengelände: Flächen sollen entsiegelt und bepflanzt werden, alles soll grüner werden. Tore sollen künftig die jetzige Durchwegung verhindern. „Wir können dafür nicht die Haftung übernehmen“, sagt Lösing.

Auch externe Nutzer sind willkommen – etwa für Treffen, Lesungen oder Vorträge und Kulturveranstaltungen, solange diese ruhig ablaufen. Es gebe bereits viele Anfragen für den Raum im Obergeschoss des Gemeindehauses. „Auch das ist doch gut, dann zieht hier mehr Leben ein“, findet Pastorin Vogtmann.

Klar ist für Lösing: Verstorbene werden nicht in den früheren Gemeindegebäuden untergebracht. „Das bleibt wie bisher“, betont Stefan Lösing mit Verweis auf die Leichenhalle am Friedhof. Die Kirche selbst bleibt für Gottesdienste, Taufen und Hochzeiten erhalten, steht aber auch für Trauerfeiern und freie Trauerredner zur Verfügung. „Wir wollen und werden die Kirche erhalten“, betont Lösing. Für die Gottesdienstbesucher ändert sich wenig. Für die Gemeinde bedeutet der Verkauf vor allem finanzielle Entlastung. Denn sie muss keine Rücklagen mehr für den Erhalt der Gebäude bilden, die die Landeskirche vorschreibt. „Das war viel Geld“, sagt Vogtmann. Ohne den Verkauf „wären wir pleite gewesen“. Für Gottesdienste und andere Veranstaltungen mietet die Gemeinde die Kirche nun – ein Betrag, der für sie wesentlich günstiger kommt. Bratengeyer spricht von einem „Glücksfall“, die Akzeptanz in der Gemeinde sei nach anfänglicher Skepsis hoch, „weil sich ja auch kaum etwas für die Mitglieder ändert“.

Kritik kommt dagegen aus der Politik: Die SPD lehnt die Nutzungsänderung ab, weil sie den Standort nicht als kirchlich-sozialen Mittelpunkt geschwächt sehen will. Auch die Grünen äußern Bedenken und fordern, den Fußweg zur Pastor-Hoffmann-Straße als „wichtige Verbindung“ zu sichern. Die finale Entscheidung trifft der Rat am 28. April um 19 Uhr im Forum des Rupert-Neudeck-Gymnasiums.



Kann Nottuln den Verbindungsweg zwischen Gemeindehaus und Kirche per Bebauungsplan sichern? Der Rat hat das beschlossen, die Frage ist aber, ob der Beschluss rechtswidrig ist. Viola ter Horst

Baumberge

🕒 3 min.

Streit um Weg an der evangelischen Kirche

„Ein Wegerecht wäre rechtswidrig“

Von Viola ter Horst

NOTTULN. Überraschung mit Sprengkraft im Rat: Beim Areal der evangelischen Kirche an der Dülmener Straße sorgt ausgerechnet der Fußweg für Streit – und für juristische Fragezeichen. Zwar billigte das Gremium klar, dass sich dort künftig auch Gewerbe ansiedeln darf und stimmte für die entsprechende Änderung im Bebauungsplan. Doch der Beschluss zum Verbindungsweg hinter Zweirad Hansen entlang von Gemeindehaus und Kirche (Pastor-Hoffmann-Straße – Martin-Luther-Straße) bringt jetzt selbst die Verwaltung ins Grübeln. Auf Antrag der Grünen soll die Gemeindeverwaltung den Weg im Bebauungsplan als

„Fuß- und Fahrweg“ sichern. 19 Ratsmitglieder stimmten dafür, 15 dagegen – und lösten damit eine Debatte aus, die bereits nach der Sitzung Fahrt aufnahm.

Die Gemeindeverwaltung hat bereits am Mittwoch nach der Sitzung die baurechtliche Situation überprüft. Und kommt zu dem Schluss, dass es so nicht geht. „Wir können über den Bebauungsplan den Eigentümer nicht verpflichten, den Weg offen zu halten“, erklärt Dezernent und Jurist Stefan Kohaus. Ein Wegerecht sei im Grundbuch nämlich nicht eingetragen, zudem gehöre die Fläche ja nicht der Gemeinde Nottuln. Der jetzige Ratsbeschluss beinhaltet die Offenlegung des Bebauungsplans „und da ist die Aussage auch noch nicht verboten“. Wohl aber wäre es ein Problem, wenn im nächsten Schritt der Rat den Bebauungsplan so wie jetzt vorgesehen beschließen würde. „Der wäre dann rechtswidrig“, sagt Kohaus. Das habe die baurechtliche Überprüfung gestern ergeben. Wie es jetzt weitergeht, ist noch offen.

Der Grünen-Fraktionsvorsitzender Richard Dammann machte in der Sitzung am Dienstagabend deutlich, worum es seiner Fraktion geht: „Wir möchten die Verbindung dauerhaft erhalten.“ Der Investor hat angekündigt, einen Zaun zu installieren und den Weg zumindest abends zu schließen. Die Zusage, ihn ansonsten offenzuhalten, reicht den Grünen nicht. „Gut und schön, aber nicht gesichert.“ Bernd Gerding (CDU) hält dagegen. Der Investor habe klar zugesagt, die Tore tagsüber zu öffnen. „Es geht um Verkehrssicherungspflichten und Vandalismus, deshalb soll der Weg abends geschlossen werden.“ Auch Dr. Martin Geuking (FDP) sieht keinen Bruch mit der bisherigen Praxis: „Die Kirchengemeinde war zuvor auch nie verpflichtet, den Weg offen zu halten.“ CDU-Fraktionssprecher Arnd Rutenbeck erkennt ebenfalls keine wesentliche Änderung der Rechtslage. Die Mehrheit im Rat folgte dennoch dem Antrag der Grünen.

Das Bestatter-Paar Lösing, das bekanntlich Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus gekauft hat, und die Ratssitzung vor Ort verfolgte, schüttelt mit dem Kopf. „Wir verstehen das gar nicht“, sagt Stefan Lösing. „Uns geht es darum, dass wir in der Haftungspflicht sind.“ Tatsächlich will er einen Zaun installieren, der werde aber bepflanzt und sei sehr unauffällig. Geschlossen werden solle die Verbindung nur abends oder punktuell. „Wir wären haftbar, wenn etwas passiert.“ Er verweist auf den wenige Meter daneben liegenden öffentlichen Geh- und Radweg an der Dülmener Straße. „Warum die Aufregung?“

Dass der Bebauungsplan geändert werden muss, liegt an der bisherigen Festsetzung: Bislang war nur eine kirchliche Nutzung erlaubt. Künftig soll auch Gewerbe möglich sein, weil das Bestattungsunternehmen die Gebäude nutzen will. Im Fachausschuss wurde über diese Nutzungsänderung noch kontrovers diskutiert, im Rat selbst spielte das kaum noch eine Rolle. Für die grundsätzliche Nutzungsänderung stimmten 25 Ratsmitglieder, zwei mit Nein und sieben enthielten sich. Hintergrund für den Verkauf von Kirche, Johanneshaus und Pfarrhaus sind sinkende Mitgliederzahlen der evangelischen Kirchengemeinde. Sie kann die Gebäude aber weiter nutzen und freut sich, dass sich für die evangelische Gemeinde selber mit dem Verkauf nur wenig ändert.